

Rasant und mit emotionaler Tiefe

Das Quatuor Ebène war im Reitstadel mit dem fünften Teil des **BEETHOVEN-STREICHQUARTETT-ZYKLUS'** zu erleben.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT – Dieses rasante, fugenartige Finale von op. 59/3 wäre allein schon ein fulminanter Abschluss des ganzen Beethoven-Streichquartett-Zyklus' gewesen – so wie das fabelhafte französische Quatuor Ebène es bei den „Neumarkter Konzertfreunden“ spielte. Aber noch ist Zeit für den Endspurt, mit Teil VI kommen die Vier noch einmal.

Aber jetzt spielte das Quatuor Ebène dreimal an zwei Tagen dieses dritte und dem russischen Fürsten Razumovsky gewidmete Quartett wie eine Erfüllung von Beethovens Opernsehnsüchten: mit langsam sich öffnendem Samtvorhang – ein alter dramaturgischer Trick seit Haydns Zeiten, um Spannung, geradezu Ungeduld zu schaffen. Das gelingt beim Quatuor Ebène mit aller nur möglichen Musizierlust. Die hatte Beethoven seinem russischen Gönner, der bei der Uraufführung die zweite Geige spielte, in die Noten geschrieben.

Oder dem Star der Wiener Geigenzene, seinem Freund Ignaz Schuppanzigh als Primarius. Aber nur mit solch vordergründig-opernhaften Effekten will sich das Quartett von heute nicht begnügen und lässt die geigerischen Effekte abrupt in ein gedankenverlorenes Sehnen münden oder in die wunderbar nachgefühlten slawisch-romantischen Volksliedreminiszenzen im Andante. Das verkaufte sich damals schon in der Bearbeitung für Klavier und Gitarre bestens, jetzt ist es die Stunde des Quatuor-Cellisten Raphael Merlin und seiner feinst differenzierten Pizzicati.

Auch für den fast zärtlichen Rückgriff auf Erinnerungen an das Menuett früherer Tage stehen dem Quatuor herrliche Kontraste zur Verfügung: etwa zum fast ruppig-russischen Trio in diesem Satz; die Rückkehr zum eigentlichen Thema gelingt sehr fein und innig austariert. Attacca lässt das Quatuor Ebène den lodernen Flächenbrand des Alle-



Foto: Fritz Etzold

gro-molto-Finales folgen: Da lodert, züngelt es in den Fugati, facht der heftige, heiße Atem in halbsbrecherischem Tempo die Coda immer wieder an – nie mit brachialer Grobheit, sondern immer auch mit einer Spur von gallischem Charme. Das war ein Vulkanausbruch wie ein Brillantfeuerwerk, eine Walpurgisnacht mit teuflischer Streicherenergie.

Ernst-Herbert Pfeleiderer, der mit seinen Mitarbeiterinnen das Wunder dieser Drei- und Vierfachkonzerte zustande bringt, gibt zu, er sei eigentlich gekommen, um am zweiten Abend hauptsächlich das „Quartetto Serioso“ op. 95 zu hören. Denn das bietet nicht nur raffinierte Quartettkunst, sondern auch hinreißende biografische Bezüge. Und so, wie das Quatuor Ebène die kurze Allegro-Einleitung spielt, ist man tatsächlich geneigt, den abgewiesenen Heiratsantrag Beethovens an Therese Malfatti zu ahnen oder die ungestillten Sehnsüchte und Erinnerungen an die „ferne Geliebte“ Josephine Deym. Tragischen Momenten folgt hier elegische Wehmut, folgen sehr persönliche

gro-molto-Finales folgen: Da lodert, züngelt es in den Fugati, facht der heftige, heiße Atem in halbsbrecherischem Tempo die Coda immer wieder an – nie mit brachialer Grobheit, sondern immer auch mit einer Spur von gallischem Charme. Das war ein Vulkanausbruch wie ein Brillantfeuerwerk, eine Walpurgisnacht mit teuflischer Streicherenergie.

Bekenntnisse bis hinein in ein fast letales Verdämmern. Dieses Quartett sei ein „existenzieller Ernstfall“, wie es in dem schönen Streichquartett-Führer von Matthias Moosdorf heißt.

Daran lässt auch das Quatuor Ebène keinen Zweifel. Auf ihren wunderbaren historischen Instrumenten zeigt es den aufbrausenden Beethoven genauso wie dessen romantisch-elegisches Sinnieren. Dafür setzt etwa die Bratscherin Marie Chileme, die sich immer sehr aufmerksam in das Quartettgeschehen einfügt, allen nur eben möglichen ätherischen Wohlklang ein, die beiden Geiger Pierre Colombet und der temperamentvolle zweite Geiger Gabriel Le Magadure eine geradezu geschärft klingende Verzweiflung: empfindsamer kann man das nicht spielen, die Ausbrüche nicht schmerzlicher als wären es Schnitte mit dem Skalpell.

Als Hörer ist man gepackt von diesem Versinken in Wehmut genauso wie vom erneuten Auflodern der Gefühle im Vivace. Da hat Beethoven in der Satzbezeichnung „ma serioso“ hinzugefügt, wollte offenbar keine

vordergründig-virtuose Vivace-Brillanz: Selbst solche minimalen Differenzierungen erfüllt das Quatuor punktgenau. Das Beethoven-Spiel dieser französischen Ebenisten erinnert an die Feuervergolter früherer Zeiten. Alles was sie spielen, ist nicht von kühler Perfektion bestimmt, sondern vermittelt intensiv empfundene Botschaften. Auch wenn sich Beethoven immer nach der Oper sehnte, bei ihm finden sie im Streichquartett statt.

Auch für die Überwindung aller Schwierigkeiten und Mühen der Franzosen, wegen Corona überhaupt nach Neumarkt zu kommen, dankt der frenetische Applaus bei allen drei Auftritten. Zu einem Ranking der drei Spitzenensembles im Beethoven-Zyklus ist es noch zu früh. Wenn alles klappt, wird das Quatuor Ebène den Teil VI auch noch viermal spielen. Alle Musikfreunde haben die Chance, mit ihm die Gipfel zeitgenössischer Quartettkunst zu besteigen.

INFO
Karten unter ☎ (0 91 81) 29 96 22.